

Einführung in Hessen 1974:

Bessere Identifikation durch Rückennummern

Bei der aktuellen Fußball-Europameisterschaft wurde wieder einmal sehr deutlich unter Beweis gestellt, wie weise die Entscheidung der FIFA war, dass alle Spieler mit einer deutlich lesbaren Rückennummer versehen werden müssen. Dieser Beschluss hat vieles erleichtert: Die Spieler sind für die Zuschauer besser zu erkennen. Schiedsrichter können mögliche „Sünder“ einfacher notieren und selbst Presseleute genießen den Vorteil, bei Auffälligkeiten die Nummer zu notieren, um später dazu den vollständigen Namen zuzuordnen. Die Identifikation der Spieler wurde eindeutig erleichtert.

Doch wann wurde das Tragen der Rückennummern definitiv eingeführt? Im HESSEN-FUSSBALL, Ausgabe Juli 1974, berichtet unter der Schlagzeile „Rückennummern sind jetzt Pflicht“ Josef Disper über eine Entscheidung, die kurz zuvor beim Verbandstag in Grünberg gefällt worden war.

Im Grunde genommen bedeutete die Einführung der Rückennummern nichts Neues. Die ersten Versuche, Spieler mit Rückennummern auszustatten, gab es bereits im Jahre 1908. Beim Städte-Vergleichskampf Berlin gegen eine Auswahl aus Kopenhagen boten die Veranstalter den dänischen Gästen als besonderes Erkennungszeichen Rückennummern an. Auch die deutsche Fußball-Nationalmannschaft trug bereits sehr früh Rückennummern. Belegt ist das aus dem Jahre 1941. Im Stockholmer „Rasunda-Stadion“ liefen im Spiel gegen die Schweden die deutschen Spieler mit Rückennummern auf.

England als Vorreiter

Wieder einmal erwies sich England als Vorreiter. Belegt ist, dass die ersten Rückennummern bereits im Jahre 1908 eingesetzt wurden. Im Jahre 1928 liefen die englischen Mannschaften FC Arse-

nal und Sheffield mit Rückennummern aufs Feld. Beim Pokalendspiel im Jahre 1933 waren die Rückennummern sogar offiziell vorgeschrieben. Dem Team von Everton wurden die Nummern 1 bis 11, dem Gegner aus Manchester die Nummern 12 bis 22 zugeteilt. Auch die Zuordnung der Nummern war klar geregelt. Deutschland machte da keine Ausnahme, nachdem der DFB im Spieljahr 1948/49 die Rückennummern empfohlen hatte:

- Nummer 1 = Torhüter
- Nummer 2 * 3 = Verteidiger
- Nummer 4 * 6 = Außenläufer
- Nummer 5 = Mittelläufer
- Nummer 7 = Rechtsaußen
- Nummer 8 = Stürmer halbrechts
- Nummer 9 = Mittelstürmer
- Nummer 10 = Stürmer halblinks
- Nummer 11 = Linksaußen

Diese starre Zuordnung wurde später aufgehoben. Jeder Verein durfte selbst entscheiden, welcher Spieler welche Nummer erhielt. Bei offiziellen Wettbewerben der FIFA bzw. der UEFA mussten die Nummern in alphabetischer Reihenfolge festgelegt werden. Es kam aber auch vor, dass Spieler mit verschiedenen Nummern für den Verein im Einsatz waren. So spielte Nuri Sahin bei

Borussia Dortmund mit den Nummern 25, 23, 8 und 18 und der Frankfurter Christoph Preuß mit den Nummern 34, 27, 4 sowie 20. Einige Rückennummern wurden durch bestimmte Spieler weltberühmt, so die Nummer 14, die in den siebziger Jahren der



niederländische Spieler Johann Cruyff trug. Diese Nummer 14 stellt etwas Besonderes dar und wird inzwischen bei Ajax Amsterdam nicht mehr vergeben. Die Deutsche Fußball-Liga hat inzwischen festgelegt, dass der Rahmen für die Rückennummern bei 40 enden muss. Auswüchse wie die Nummern 66, 89 etc. werden dadurch verhindert. Bei Andreas Herzog gab es eine einmalige Ausnahme: Zu seinem 100. Spiel durfte er die Rückennummer „100“ tragen.

Jürgen Klinsmann kam mit der Nummer „18“

Im deutschen Spitzenfußball wurden die Rückennummern mit der Namensnennung relativ spät eingeführt. Beteiligt an dieser Entscheidung war Jürgen Klinsmann. Im Spieljahr 1995/96 war ihm bei den Tottenham-Hotspurs die Rückennummer 18 zugeteilt worden. Er profitierte von der Entscheidung des englischen Fußballverbandes, der seit dem Spieljahr 1993/94 feste Rückennummern eingeführt hatte. Diese Nummer 18 sollte er auch bei seinem Debut 1996 bei den Bayern in der Bundesliga tragen. Die Rückennummern im Spitzenfußball sorgten für einen neuen Aufschwung. Marketingexperten witterten mit dem Verkauf der Trikots an die Fans das große Geschäft. Tatsächlich wurde das Klinsmann-Trikot mit der Nummer 18 der große Renner. Nach einer Meldung des Fachblatts „kicker sportmagazin“ soll in der Anfangsphase des neuen Geschäftsmodells dieses Trikot 600.000 Mal über den Ladentisch gegangen sein. Im Jahre 2013 verkündeten die „Bayern“ erstmals, dass sie über eine Million Vereinstrikots mit den Namen ihrer besten Spieler und deren Rückennummer verkauft hätten. Dabei erzielten sie einen Umsatz von 85 Millionen Euro und einen Gewinn in Höhe von 18 Millionen Euro.

Text & Foto: Rolf Lutz



Solche Trikots tragen heute die hessischen Spieler bei den Auswahl-Spielen.